

Liebe Familie, Freunde und Unterstützer,

ich kann es gar nicht glauben, dass jetzt schon 5 Monate vorbei sind und es Zeit für meinen zweiten Rundbrief wird. Diesmal werde ich ein bisschen über das Leben hier in Amerika und die Kultur erzählen.

Der Winter hat die Ranch fest im Griff. Da momentan keine Gruppen mehr kommen (die kommen erst im März wieder, wenn es wärmer ist), ist das Leben hier etwas eintönig geworden. Momentan stehen auf meinem Arbeitsplan meistens nur zwei Dinge: Projects oder Showbarn, womit meistens auch Projects verbunden sind. Das heißt, dass ich eigentlich die meiste Zeit draußen bin und etwas baue oder abreiße. Ich habe schon ein neues Brückengeländer gebaut und gerade bin ich dabei einen Hühnerstall im Global Village zu bauen.

Anfang Dezember hat der sogenannte Kulturschock bei mir eingesetzt. Vor allem um die Weihnachtszeit war es sehr schwer nicht zu Hause zu sein und die Feiertage mit der Familie zu verbringen. Auch wenn ich ein bisschen Bedenken hatte - gerade was Heiligabend anging - wurde es trotzdem eine schöne



Weihnachtszeit mit einem schönen Weihnachtsfest. Dieses hab ich bei einer Freundin von der Ranch bei ihr zuhause verbracht. An Heiligabend haben wir eine Stadtrallye durch Little Rock gemacht und sind anschließend Bowlen gegangen, wo ich kläglich verloren habe. Am Abend nach dem traditionellen Lasagne Essen wurden die Geschenke der Geschwister ausgepackt. Bevor wir dann alle ins Bett gingen, wurden natürlich auch Plätzchen und Milch für Santa Claus hingestellt, damit dieser sich bei seinem Besuch in der Nacht auch stärken kann. Dieses Jahr kamen die Plätzchen von mir, da es, was mich sehr überrascht, gar nicht so typisch ist in Amerika Weihnachtsplätzchen zu backen. Der Weihnachtsmann hatte sogar an Jan (meinen Mitfreiwilligen aus Deutschland) und mich gedacht, wie wir überrascht feststellten, als wir am nächsten Morgen unter dem Baum schauten. Übrigens war auch dieser anders. Ich habe hier noch nicht wirklich die klassische Nordmantanne gesehen, die in Deutschland mittlerweile scheinbar jeder hat. Hier gibt es vorzugsweise Plastikbäume oder eine andere Sorte von immergrünen Bäumen. Auch dachte ich immer, dass der Weihnachtsmann alle Geschenke in den USA bringt. Tatsächlich füllt er aber nur die Socken, die man vorher an den Kamin hängt, alles andere wird von der Familie besorgt. Damit wurde das Weihnachtsfest zwar anders als zuhause, war aber trotzdem sehr schön.

Die Heifer Ranch, auf der ich mein Freiwilliges Friedensjahr verbringe, liegt im Staat Arkansas, mitten in den Südstaaten. Dieser Staat trägt den Beinamen „the natural State“ und Natur ist einer der wenigen Dinge, die es hier wirklich im Überfluss gibt. Bei einer Fläche, die halb so groß wie Deutschland ist, hat Arkansas gerade mal knapp drei Millionen Einwohner. Auch ist es nicht gerade der reichste Staat. Selten habe ich so viel Armut gesehen, wie hier in Arkansas. Das ist auch einer der Gründe, warum sich Heifer International hier niedergelassen hat und nicht in New York oder einer anderen Mega City. Klar sieht man hier auch Mittelschichthäuser oder reiche Villen, aber wenn man normal die Straße entlang fährt, sieht man oft heruntergekommene Holzhäuser oder Wohnwagen, wobei der Vorgarten dieser Häuser meistens eher an eine Müllkippe erinnert als an einen Garten. Es gibt hier auch sehr viel versteckte Armut. Dann haben die Menschen zum Beispiel ein riesige Autos, leben aber in diesem oder können es sich nicht leisten gutes Essen zu kaufen. Ein anderes Problem, was vor allem die ärmere Bevölkerungsschicht betrifft, ist die teure Gesundheitsvorsorge. Die meisten Freiwilligen der Ranch haben eine Krankenversicherung, aber auch wenn sie eine haben, was sehr teuer ist, können sie es sich nicht immer leisten zum Arzt zu gehen, weil meistens noch ein Eigenanteil verlangt wird, den sie nicht immer aufbringen können. Auf die Armut und die schlechte Gesundheitsversorgung bin ich relativ gut vorbereitet gewesen, davon ließt man ja auch öfters was oder sieht es in Filmen. Viel erschreckender fand ich aber, dass es in manchen Staaten Amerikas, wie zum Beispiel auch hier in Arkansas, erlaubt ist seine Kinder

zu schlagen. Es haben sogar bestimmte Schulen das Recht von öffentlicher Züchtigung der SchülernInnen, wenn die Eltern ihr Einverständnis dazu gegeben haben. Dies ist aber glücklicherweise nur in ein paar Schulen der Fall. Generell sind die Menschen hier aber sehr freundlich und respektvoll. Es ist jedoch eine andere Freundlichkeit, als ich sie von Deutschland her kenne. Vor allem in den Südstaaten ist es so, dass man Andere mit Ma'am oder Sir anredet. Ich selber bin schon des Öfteren von Kindern, aus den Programmen so angesprochen worden. Anders ist aber auch, dass hier eigentlich jeder mit seinem Vornamen angeredet wird. Dadurch und



aufgrund des natürlichen Duzens in der englischen Sprache wird jedes Gespräch gleich viel vertrauter und lockerer. Ich habe generell das Gefühl, dass man mit Amerikanern leichter ein Gespräch aufbauen und vielleicht sogar leichter Freundschaften schließen kann. Dabei frage ich mich aber manchmal, wie tief diese gehen und wie echt sie sind. Zwar wird jeder mit „Hi. How are you?“ begrüßt, es wird aber keine wirkliche Antwort erwartet und manchmal ist man auch zu schnell wieder am Gegenüber vorbei um das klassische „I'm fine, thank you. How are you?“ zu antworten. Trotzdem habe ich aber das Gefühl, hier schon richtig gute Freunde gefunden zu haben, mit denen man bestimmt auch noch lange Zeit im Kontakt bleibt.

Sonst haben sich auch andere Vorurteile bestätigt, die man vorher gehört und gelesen hat. Ich denke mal, richtig typisch für Amerika sind Drive ins. Es gibt sie wirklich überall. Nicht nur an den Schnellimbissrestaurant, nein, es gibt sie auch an Apotheken, und sogar an Banken kann man gemütlich im Auto, die hier gewöhnlich riesige Trucks sind, sitzen bleiben und Geld abheben, einzahlen oder Checks einlösen. Sogar einkaufen kann man im Sitzen. So gut wie jeder Einkaufsladen hat eine Art elektronischen Einkaufswagen, womit man durch die Regale fahren kann. Auch die Läden sind anders, als man sie von Europa her kennt. Ich gehe meistens in Walmart oder Kroger einkaufen. Das sind riesige Läden, in denen man von Lebensmitteln zu Waffen alles findet. Meist geht man auch mit viel mehr raus, als man eigentlich kaufen wollte. Die Waffenkultur ist ebenfalls anders. Ich habe zwar noch niemanden offen eine Waffe tragen sehen, aber Waffenverbotschilder sind hier so gegenwärtig wie in Deutschland Zigarettenverbotschilder. Am erschreckendsten fand ich es, als in einer Autowerbung ein gratis Jagdgewehr versprochen wurde, sollte man noch heute einen neuen Truck kaufen. Es ist allerdings nicht so schlimm, wie ich mir es vorgestellt habe, gerade da auch die Ranch eine waffenfreie Zone ist.



Generell kann ich nur grob von den Kulturunterschieden zwischen Arkansas und Deutschland erzählen. Die USA ist so groß, dass auch manche Amis aus den nördlicheren Staaten manches Verhalten der Südstaatler befremdlich finden.

Ein Pluspunkt, den Arkansas zu bieten hat, ist auf jeden Fall die Natur. Es gibt überall State Parks und meistens sind dort auch schöne Wasserfälle. Wir Freiwilligen gehen öfters mal zusammen wandern und entdecken zusammen die Natur. Da ich aber auch nach so einer langen Zeit die Stadt vermisste, freue ich mich schon auf das Zwischenseminar in San Antonio. Das wird meine erste Millionenstadt in Amerika sein.

Ansonsten ist jetzt ein richtiger Alltag eingetreten. Ich denke, ich kann die Ranch jetzt auch schon so etwas wie eine Art Zuhause bezeichnen. Besonders schön war ein Erlebnis Anfang Januar. Unsere erste Mutterziege Sunny hat Kinder bekommen. Leider habe ich die Geburt der Drillinge Rocket, Apollo und Nova ganz knapp verpasst, dafür durfte ich aber noch die Nabelschnur von einem der Babys durchschneiden. Seit ein paar Tagen sind sie nun von ihrer Mutter getrennt und wir ziehen sie mit der Flasche auf, was sehr süß ist. Langsam habe ich auch das Gefühl, dass der Frühling wieder kommt. Man hört immer mehr Vögel und es wird auch langsam wieder wärmer.

Ich hoffe, ich konnte euch einen Eindruck von meinem Leben in den Staaten und der Kultur vermitteln.

Viele Grüße

Hannah